

About Zaku`s life

Wird nach 7 Jahren Pause jetzt erstmal überarbeitet und dann geht's weiter

Von Glennstar

Kapitel 4: Zankuha

Was war passiert?

War ich jetzt doch tot?

Genau konnte ich das nicht sagen. Es war einfach alles schwarz und mein ganzer Körper befand sich in einem undefinierbaren Zustand. Auf der einen Seite fühlte sich alles schwer an und ich konnte mich nicht bewegen, auf der anderen fühlte ich mich wie in einem Schwebestadium. Das hatte ich zuvor noch nie erlebt. Selbst nach den schlimmsten Schlägereien hatten mir die Schmerzen immer noch gezeigt, dass ich am Leben war, aber jetzt? Ich musste tot sein. Es gab gar keine andere Möglichkeit was es sonst sein könnte. Langsam tauchten Bilder meiner Vergangenheit auf. Mein Leben auf der Straße, der ewige Kampf, den ich geführt hatte. Zog jetzt etwa gerade mein Leben an mir vorbei? Aber warum startete es dann nicht am Anfang, sondern kurz vor dem Ende? Vielleicht war es einfach zu erbärmlich gewesen, um die voll Spielzeit wert zu sein. Dann war das wohl alles nur ein Traum gewesen. Warum sollte mich auch jemand von der Straße holen wollen? Das machte überhaupt keinen Sinn. Ich war schwach. Und es gab keine Möglichkeit mich stark zu machen. Natürlich hätte ich versuchen können zu trainieren, aber wie soll man stärker werden, wenn man nicht genug zu essen hat? Es war unmöglich. Jedenfalls wenn man alleine war. Die Leute, die genug Macht und Stärke hatten, würden sich jedoch nicht für jemanden wie mich interessieren. Scheinbar hatte mir meine Fantasie einen letzten Streich gespielt. Also hatte ich die Hoffnung doch noch nicht aufgegeben. Kurz vorm Ende war mir das nun klar gemacht worden. Ich war erbärmlich. Es wäre doch das einfachste gewesen, wenn ich mich mit meiner Situation abgefunden hätte. War ich wirklich so schwach? Vielleicht hatte ich dieses Ende ja verdient...ein letztes Mal leuchtete noch das Bild der Brücke unter der ich so oft Schutz gesucht hatte auf.

Plötzlich wurde doch wieder alles schwarz um mich herum. Die Leichtigkeit verschwand und ich fühlte nur noch Schwere. Mir war schlecht. Das waren endlich wieder Gefühle, die ich kannte. War ich dann doch nicht tot? Aber was war hier los? Neben meiner Übelkeit tauchte etwas Weiteres auf. Meine Arme waren immer noch schwer, aber meine Handflächen schmerzten wie noch nie. Es war kaum auszuhalten. Langsam versuchte ich die Augen zu öffnen, was mir jedoch nicht gelingen wollte. Es

war einfach zu hell. Ich hielt das nicht aus. Aber trotzdem. Ich musste einfach erfahren, woher die Schmerzen kamen. Endlich schaffte ich es die Augen offen zu halten und langsam gewöhnte ich mich auch an die Helligkeit. Was ich sah brachte mich jedoch nicht wirklich weiter. Es war eine Decke mit Lampen. Viel zu hellen Lampen. Wo war ich? Es war nicht meine gewohnte Umgebung. Und warum zur Hölle taten meine Handflächen so weh? Je wacher mein Verstand wurde, desto weiter ging der Schmerz. Ich spürte ihn nun auch in meinen Armen. Trotzig kämpfte ich gegen die Tränen an, die damit drohten aufzusteigen. Wenn ich es doch nur schaffte mich aufzurichten! Langsam versuchte ich mich nach oben zu kämpfen, die Schmerzen in den Armen soweit es ging ignorierend, jedoch schaffte ich es nicht. Ich fiel wieder zurück und war schon kurz davor aufzugeben, allerdings war das keine Option. Wenn ich jetzt schon aufgab, würde ich nie weiterkommen. Es musste sein. Ruckartig wollte ich mich aufsetzen als ich von einer Stimme neben mir abgelenkt wurde und in meiner Bewegung stoppte.

„Das solltest du lieber erstmal lassen. Aber gut, dass du endlich aufgewacht bist, ich dachte schon, der Meister hatte dich falsch eingeschätzt.“ Es gefiel mir nicht auf einen wildfremden Mann zu hören, allerdings taten meine Arme nun mal weh und er schien zu wissen, wovon er redete. Mit dem Meister meinte er bestimmt Orochimaru. Wenn er für ihn arbeitete, musste er doch was drauf haben. Er konnte wohl kaum so ein niemand sein, wie ich selbst, das wäre viel zu gefährlich für die Leute, die, ja was hatten sie überhaupt mit mir gemacht? Solange ich liegen blieb, waren dieser Mann und die Decke, das einzige, was ich sehen konnte. Besonders hübsch war er ja nicht. Er hatte blaugraue Haare, die ihm fransig ins Gesicht hingen. Sein Kittel hatte wohl auch schon mal bessere Tage gesehen und sein Bart sah auch nicht wirklich gepflegt aus. Während ich ihn begutachtete und versuchte seine Augen zu erkennen, kam er mir näher und griff nach meinem linken Arm. Ich zuckte vor lauter Schmerz zusammen. Es hatte ja zuvor schon weh getan, aber das war kaum auszuhalten. Wieder stiegen Tränen in meinen Augen auf und ich biss mir auf die Lippe, um nicht laut loszuschreien. Schwer atmend und immer noch mit den Tränen kämpfend sah ich zu ihm rüber. Seine Haare hatte er nun nach hinten gestrichen, auch wenn ich mir wünschte, dass sie wieder vor seinen Augen hingen. Diese waren einfach unheimlich. Sein ganzes Gesicht wirkte, wie das eines Zombies. Er hatte tiefe Augenringe und seine Gesichtsmuskeln schienen keinerlei Emotionen zuzulassen. Das einzige, was an ihm lebendig war, waren seine Augen. Jedoch war das in seinem Fall nichts Positives. Es lag etwas Krankes, Verrücktes in seinem Blick. Vielleicht hatte er wirklich keine Ahnung, von dem was er tat und nur Spaß an Experimenten. Eine Gänsehaut bildete sich auf meinem ganzen Körper. Worauf hatte ich mich nur eingelassen?

Langsam ließ der Mann meinen Arm wieder herunter. „Du kannst dich dann jetzt aufsetzen.“ Noch ganz perplex sah ich ihn an. Wie wollte er bitteschön meine Arme untersuchen, wenn er sie sich nur von außen ansah? Die Schmerzen kamen von innen, das spürte doch selbst ich als jemand, der keine Ahnung hatte. „Ich sagte dir, du kannst dich aufsetzen, dann tu das jetzt auch!“ Mit einem Ton, der keine Widerrede zuließ, fuhr er mich an. Mit ihm wäre nicht gut Kirschen essen, so viel stand fest. Ich tat besser das, was er sagte. Vorsichtig setze ich mich unter Schmerzen auf und wartete auf weitere Instruktionen. Als diese nicht kamen, sah ich mir meine Hände an. Als ich sah, was mit ihnen passiert war, fiel ich jedoch fast von der Pritsche, auf die man mich gelegt hatte. Ich hatte Löcher in den Händen! Mitten in der Handfläche ein

Loch! Warum? Wofür? Bevor ich jedoch fragen konnte, verschwand der Mann und ließ mich alleine zurück. Ich wäre jedoch nicht ich, wenn ich nicht trotzdem nachfragen würde, meine Angst war für einen Moment vergessen. Ich hatte Löcher in den Händen verdammt! Gerade als ich einatmete, um meine Fragen loszuwerden, hörte ich wieder die schneidende Stimme meines ‚Arztes‘. „Bleib wo du bist und verhalte dich leise! Sonst passiert dir doch noch was.“ Beim zweiten Satz, schien er sichtlich amüsiert. Was für ein perverser Sadist war das? Erst machte er das mit mir und dann ließ er mich ohne Antworten zurück? Meinen Blick konnte ich nicht von meinen Händen abwenden. Wofür sollte das gut sein? Warum? Es tat so weh. Ich wollte doch stärker werden und sonst nichts. Wieder spüre ich wie Tränen aufsteigen wollen, diesmal schaffe ich es jedoch sie zu unterdrücken. Ich würde mich nicht verarschen lassen. Von niemandem. Langsam ballte ich eine Faust und ließ meine Hände danach wieder locker. Es tat immer noch weh, aber ich wollte versuchen mich daran zu gewöhnen. Mehr würden sie bestimmt nicht mit mir machen. Ich war kein Versuchskaninchen, das man aufschneiden konnte, wie man wollte. Nein, ich war hierhergekommen, um stärker zu werden und wenn man mir das nicht bieten konnte, hatte mein Leben eh keinen Sinn mehr.

Schnell sprang ich von der Pritsche, ohne dabei meine Arme zu benutzen. Ich würde sie einsetzen, wenn es sein musste, allerdings musste ich es ja nicht darauf anlegen. Vorsichtig sah ich mich um. Sollte ich hier wirklich operiert worden sein, musste es ja spitze Gegenstände geben, die ich als Waffe nutzen könnte. Auf den ersten Blick gab es hier jedoch nichts. Das konnte doch nicht sein! Kein einziges Skalpell, nicht einmal ein dämlicher Tupferhalter lag hier. Wütend trat ich gegen die Pritsche als ich hinter mir zwei Männerstimmen hörte. Verdammt! Ich war zu langsam. Sie waren zwar noch entfernt, aber es war klar, dass sie sich in meine Richtung begaben. Nun gab es wohl kein Entkommen mehr. Panisch sah ich im Raum umher, um, wenn ich schon keine Waffe fand, vielleicht wenigstens einen Notausgang. Mein Flehen wurde jedoch nicht ganz erhört, da sich lediglich ein verschlossenes Fenster auf der rechten Seite befand. Und dieses Fenster ließ sich von Innen nicht mehr öffnen. War es damit hier niemand fliehen konnte? Machten sie hier öfter Experimente mit Menschen? Mich an meinen letzten Strohhalm klammernd sprang ich zum Fenster und drückte mit meinen Händen dagegen. Vielleicht konnte ich es in letzter Sekunde noch aufstoßen. Mit aller Kraft drückte ich gegen die Scheibe, es passierte allerdings nichts, außer der Tatsache, dass sich meine Schmerzen natürlich verschlimmerten. Die Stimmen kamen immer näher. „Scheiße!!!“ Mit einem letzten Ausruf der Verzweiflung drückte ich noch einmal gegen das Fenster. Es rührte sich immer noch nicht, aber erneut kam stechender Schmerz in meinen Armen auf. Warum denn das jetzt auch noch?! Gerade als ich mich damit abfand, dass alles verloren war, spürte ich einen Luftzug und die Fensterscheibe zersprang. War ich das jetzt? Völlig erschrocken fiel ich zurück und landete auf meinem Hintern. „W-was?“

„Ich habe dir doch gesagt, dass du dich nicht bewegen sollst! Eigentlich sollte ich d-“ Der Mann verstummte direkt, als Orochimaru die Hand hob. Also hatte er seinen Meister geholt, um ihm das Ergebnis zu zeigen. Erklärungen wären mir jedoch lieber gewesen. Es war ein sehr merkwürdiger Ort, an dem ich gelandet war. Hätte er sich nicht denken können, dass ich versuchen würde zu fliehen? Oder dachte er, die Narkose würde noch so sehr wirken, dass ich mich nicht alleine bewegen konnte? Vom Boden aus, sah ich zu den Beiden herauf. Ich hasste dieses Gefühl jedoch sah ich mich

gerade nicht in der Lage dazu, aufzustehen. Zu drückend war die Präsenz Orochimarus. Der Arzt schien immer noch vor Wut zu kochen. Vielleicht hätte ich das Fenster nicht zerschlagen sollen. „Beruhige dich, Amachi. Es war doch klar, dass er ausrasten wird, wenn du ihn alleine lässt. Allerdings hätte ich nicht gedacht, dass er es bereits schafft sein Chakra zu benutzen.“ Chakra? Wovon redete er? Immer noch verwirrt schaute ich nach oben. Wenigstens war der Arzt, nein, Amachi jetzt leise. Ich konnte ihn einfach nicht leiden. Er schien jedoch seine Position zu kennen und ging mit einer Verbeugung einen Schritt zurück, um sich hinter Orochimaru zu stellen. So fand ich das schon besser. Er gehörte einfach nicht in die erste Reihe. „Das hast du gar nicht mal so schlecht gemacht, Zaku.“ Mittlerweile war Orochimaru in die Hocke gegangen und legte seine Hand unter mein Kinn, so dass ich gezwungen war, ihm in die Augen zu sehen. „Ich habe dir doch versprochen, dass ich dich stärker machen würde.“ Ein Grinsen, nein, es war ein Lächeln, legte sich auf sein Gesicht. Diese Löcher waren dazu da, mich stärker zu machen? Nun ergab auch alles einen Sinn. Dann hatte ich wirklich den Wind genutzt, um die Scheibe zu zerschlagen. All meine Wut verflog und Stolz erfüllte mich. Ich hatte etwas gut gemacht. Er hatte es nur getan, damit ich stärker werden konnte. Die Schmerzen würden mit Sicherheit bald vergehen. Ohne das Adrenalin, das bis eben durch meinen Körper gepumpt worden war, merkte ich, wie erschöpft ich immer noch war. Meine Sicht wurde immer verschwommener, ich konnte meine Augen nicht mehr aufhalten und verlor das Bewusstsein.

Als ich das nächste Mal wach wurde, führte mich Amachi in einen neuen Raum. Hier war viel mehr Platz als in dem zuvor. Auf der gegenüberliegenden Seite waren Zielscheiben und eine Bank mit Gegenständen aufgebaut. Dies erregte allerdings nur kurz meine Aufmerksamkeit. An die Wand zu meiner linken gelehnt, stand Orochimaru. Mit einem Mal bildete sich ein Kloß in meinem Hals. Hatte ich etwa versagt, als ich das Bewusstsein verloren hatte? Ich würde mich auf jeden Fall verbessern können! Wenn man mir etwas mehr Zeit geben würde. „Du wirst hier jetzt nicht bestraft, Zaku.“ Konnte er meine Gedanken lesen? Woher wusste Orochimaru, dass ich zweifelte und Angst davor hatte, dass ich nun gehen müsste? Mir blieb jedoch nicht genug Zeit mir genauere Gedanken zu machen, da mir Amachis Worte einen Schauer über den Rücken laufen ließ. „Jedenfalls noch nicht,“ flüsterte er mir ins Ohr. Ich würde Orochimaru nicht enttäuschen. Ich würde es mit Sicherheit schaffen, stark zu werden und seine Erwartungen erfüllen. Kurz schaue ich noch einmal auf meine Handflächen, dann zu den Zielen. Mir ist klar, was von mir erwartet wird. Ich stelle mich in Position und atme noch einmal tief ein. Wichtig war, dass ich mich jetzt daran erinnerte, wie ich es beim letzten Mal geschafft hatte. Wenn diese Situation wieder klar vor meinem geistigen Auge war, musste ich es einfach schaffen. Ich konzentrierte mich und nichts passierte. Warum? Warum verdammt nochmal?! Kurz schaute ich zu Orochimaru. Er schien enttäuscht zu sein. Aber ich konnte das! Ich konnte das wirklich! Noch einmal schloß ich die Augen und spürte wie Schmerz in meinem Arm aufkommt. Das war doch schon mal etwas. Die Schmerzen hatte ich gestern auch. Womöglich war meine Wunde einfach noch nicht verheilt. Aber den Teufel würde ich etwas sagen. Eher fielen mir hier jetzt die Arme ab, als dass ich sagte, dass ich etwas das von mir erwartet wurde, nicht erfüllen konnte! Diesmal schaffte ich es, dass etwas meinen Arm verließ. Es war jedoch nicht genug. Die Ziele blieben weiterhin auf der Bank stehen und rührten sich keinen Millimeter. Dann eben nochmal und nochmal. Ich würde es solange versuchen, bis es klappte.

Nach einigen Versuchen stieß Orochimaru sich von der Wand ab und wollte gehen. Nein! Bitte nicht! Verzweiflung machte sich in mir breit. War ich wirklich so schlecht? Ich musste es dieses Mal einfach schaffen. Zu viel hing davon ab. Ein letztes Mal konzentrierte ich mich auf meine Arme und ignorierte den auftretenden Schmerz, der kaum noch auszuhalten war. Gleich könnte ich von mir aus das Bewusstsein verlieren, jetzt durfte ich mir das allerdings noch nicht leisten. Dieses Mal erreichte ich endlich eine Glasflasche, die zu Boden fiel und zerbrach. Endlich! Endlich hatte ich es geschafft! Erleichtert ließ ich mich auf die Knie fallen und drehte mich zu Orochimaru um. „Gut gemacht, aber du hast noch einen langen Weg vor dir.“ Ja, den hatte ich. Ich würde so lange kämpfen, bis ich dieses etwas in meinen Armen kontrollieren konnte. Solange, bis Orochimaru-sama zufrieden mit mir war und nicht bereute, dass er mich mitgenommen hatte. Motiviert von seinen Worten wollte ich gerade aufstehen und weiterüben, als Amachi mich zurückhielt. Es sei genug für heute, meinte er. Sollte ich nicht am besten wissen, was ich kann und was nicht? Dennoch hörte ich auf ihn, da er mir wieder diesen Todesblick zuwarf. Auf dem Weg zu meinem neuen Lager, erklärte er mir, dass ich nun Luftdruck und Ultraschallwellen kontrollieren kann. Das klang doch mal mächtig. Und ich habe auch schon den perfekten Namen für meine erste Technik:

Zankuha, eine zerschneidende Luftwelle.
Jetzt würde mich niemand mehr aufhalten.